

Der *s*-Plural im Alemannischen. (K)ein Fremdkörper?

Andreas Klein (Mainz) und Kristin Kopf (Münster/Mannheim)

Abstract

It is commonly agreed that the plural *-s* has become a part of Standard German inflection, yet in dialects such as Alemannic it is often seen as an intruder. We challenge this view based on data from a written survey amongst speakers of Swiss German dialects. Our analysis of pluralised loanwords (e. g. *Mango*) and abbreviations (e. g. *WG* ‘flat share’) shows a strong effect of both speakers’ age and grammatical gender that points towards a progressive integration of the plural *-s* into the dialectal system.

While masculine and neuter nouns can express number syntagmatically (using articles that differ in singular and plural), feminine nouns rely heavily on suffixes (as the definite article is *d’* in both cases). A comparison of the *-s* plural with traditional dialectal plurals shows clear advantages for *-s* plurals in both cue strength (output) and scope (input) of the plural schema. We argue that it is due to this that feminine nouns show a significantly higher percentage of *-s* plurals compared with masculine and neuter nouns in speakers aged 25 and above. The difference disappears for younger speakers while the overall number of *-s* plurals increases drastically. Combined, we have an apparent time scenario that shows how the *-s* plural is first borrowed with nouns that rely on overt plural markers, and later spreads to most loans and other words with non-native structure.

1 Einleitung

Glaukt man traditionellen Dialektarstellungen, so spielt der *s*-Plural in den alemannischen Dialekten keine Rolle: Er wird allenfalls als Standardtransferenz angesehen, seine Verwendung zeugt nicht von „echtem“ Dialekt, selbst normative Urteile wie „das völlig unalemannische Plural-*s* sollte vermieden werden!“ (Meyer 1989: 41) sind zu finden. Neuere Untersuchungen rücken von diesem Standpunkt zwar ab (cf. z. B. Häcki Buhofer/Burger 1998), es fehlt jedoch bisher neben Daten zum Gebrauch auch eine Statusbestimmung des *s*-Plurals im Gesamtsystem. Hier setzt die vorliegende Untersuchung an. Datenbasis bilden Pluralformen von Substantiven mit Fremdstruktur und standarddeutschem *s*-Plural, die im Rahmen einer Fragebogenstudie mit Sprecherinnen und Sprechern schweizerdeutscher Dialekte erhoben wurden. Durch die hohe Altersspannweite der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ermöglichen die Daten in einer apparent-time-Analyse diachrone Aussagen.

Wir verfolgen die Annahme, dass der *s*-Plural im Alemannischen einen systematischen Vorteil gegenüber anderen Markierungsverfahren aufweist, der seine Übernahme ins System begünstigt. Dazu beleuchten wir nach einem kurzen Forschungsabriss (Kapitel 2) das System der traditionellen Pluralmarker (Kapitel 3.1), wobei insbesondere die Rolle des Femininums in den Blick genommen wird (Kapitel 3.2). Die traditionellen Strukturen werden schließlich mit denen des *s*-Plurals (Kapitel 3.3) verglichen, woraus sich die Hypothesen für die Untersuchung ergeben (Kapitel 3.4). Die behandelten Maße sind die Signalstärke des Pluralschemas (in Anlehnung an Köpcke 1993) und seine Kompatibilität. Während traditionelle Verfahren maximal eines der beiden Maße optimiert haben, wirken sie beim *s*-Plural gemeinsam. Entsprechend ist eine Ausdehnung des *s*-Plurals insbesondere auf Substantive mit ansonsten signalschwachen Schemata zu erwarten. Wie sich zeigen wird, handelt es sich dabei vorwiegend um Feminina. Nach einer Darstellung des Untersuchungsaufbaus und der Zusammensetzung der Teilnehmenden (Kapitel 4.1) werden die im Fragebogen gewählten Pluralisierungsverfahren nach den Faktoren Alter der Teilnehmenden (apparent time) sowie Genus der Untersuchungsitems ausgewertet (4.2). Dabei zeigt sich, dass der *s*-Plural, obwohl hier vorwiegend an strukturell fremdem Material getestet, zunehmend Teil des dialektalen Systems wird und dieses funktional bereichert.

2 Forschungsstand

Der *s*-Plural wird in den älteren Dialektdarstellungen nicht thematisiert (u. a. Baur 1967, Löffler/Besch 1977, Häfner 1951, Keller 1961, Wanner 1941) oder explizit als nicht-dialektal eingeordnet, so von Öhmann (1962: 234): „Den oberdeutschen Mundarten ist dieser Plural fremd“ (cf. auch Öhmann 1924: 68–69, 72; Lötscher 1983: 91).

In neueren Untersuchungen wird dem *s*-Plural allerdings durchaus ein Platz im dialektalen System zugestanden, so von Häcki Buhofer/Burger (1998: 91) und Graf (2015: 72) für schweizerdeutsche Dialekte. Letzterer beobachtet eine Affinität zu neutralen Fremdwörtern (*Autos*, *Velos*), stellt jedoch auch Übergang zu nativen Substantiven mit historischem Nullplural fest (*Büsis* ‚Katzen‘, *Znünis* ‚Zwischenmahlzeiten am Vormittag; Pausenbrote‘), ausschlaggebend ist vokalischer Auslaut. Ähnliche Beobachtungen macht Landolt (2010), der den *s*-Plural als einen Fall der vermehrten „Remorphisierung“ im modernen Zürichdeutsch aufführt. Zu diesem Phänomenbereich zählt er beispielsweise auch die standardgestützte Restitution des *e*-Plurals (*B(è)èrg* > *Bèrge*) oder die Ausbreitung der Marker *-er* (*Fäss* > *Fässer*) und *-ene* (*Chile* > *Chilene* ‚Kirchen‘), die allesamt zu einer neuen (oft standardkonvergenten) Explizitheit führen. Den Marker *-s* ordnet Landolt in dieser Entwicklung als direktes Lehnflexiv ein, dessen Übernahme durch die Genitivreanalyse bei Namen gefördert wird (*s Müllers* Gen.Sg. > (*d*) *Müllers* Nom.Pl.; für den onymischen Entstehungspfad cf. Nübling/Schmuck 2010).

Für das Oberrheinalemannische liegen Daten von Kopf zur Verwendung des *s*-Plurals im Schuttertälerner Ortsdialekt vor. Sie stammen von insgesamt 10 Sprecherinnen und Sprechern zweier Generationen aus zwei getrennten Untersuchungen. Hier wurden in direkter Befragung Bilder beschrieben bzw. Lücken in dialektalisierten Sätzen ergänzt. Bei der älteren Generation (*1928–1933; Kopf 2010, 2014) wurde das komplette dialektale Substantivklassensystem erhoben. Die Items mit Standard-*s*-Plural werden von der älteren Generation noch häufig durch

native Verfahren integriert: Bei nur 5 Lexemen wird ausschließlich *s*-Plural genutzt, 7 schwanken, 10 werden ausschließlich nativ pluralisiert (siehe Tabelle 1). Die Daten der mittleren Generation (*1956–1968) basieren auf einer bisher unpublizierten Studie von Kopf (durchgeführt 2012) zum Plural von Wörtern, die im Standard *s*-pluralisieren. Der *s*-Plural ist hier deutlich vertreten, wobei sich große Variation zeigt: Bei drei Gewährsleuten macht er zwischen 75 und 80% der Plurale aus, bei zwei Personen dagegen nur ungefähr 20%.¹ Als einziges natives Verfahren wird der Nullplural eingesetzt (nur für 4 Lexeme bei allen Gewährsleuten konsequent). Bei den Feminina zeigt sich gegenüber den Nicht-Feminina in der mittleren Generation eine leichte Präferenz für den *s*-Plural (75% vs. 62%). Das legt nahe, dass in Fällen, in denen Pluralausdruck wegen des Artikelsynkretismus auch syntagmatisch nicht möglich ist, vermehrt auf *-s* zurückgegriffen wird, der *s*-Plural also einen Vorteil für Feminina aufweist (zu dieser Hypothese eingehender Kapitel 3.2).

	ältere Generation (*1928–*1933)		mittlere Generation (*1956–*1968)	
immer <i>s</i> -Plural	5	(23%)	8	(17%)
Schwankungsfälle	7	(32%)	34	(74%)
nativer Plural	10	(45%)	4	(9%)

**Tabelle 1: Anteil des *s*-Plurals im Oberrheinalemannischen (Schuttertal)²
Für eine vollständige Liste der Items siehe Anhang.**

Die Daten zeichnen ein für den Dialektabbau in der BRD erwartbares Bild: Die jüngere Gruppe wählt mehr standardkonforme Plurale und schöpft andernfalls nicht aus der vollen Breite dialektaler Ausdrucksverfahren (kein Umlaut, kein Schwa- oder *(e)ne*-Plural). Eine andere denkbare Erklärung dafür wäre, dass der *s*-Plural ins dialektale System integriert wird, so wie er auch in den Standard integriert wurde. Diese Hypothese lässt sich jedoch besser an Varietäten des Alemannischen überprüfen, die nicht im Abbau (bzw. im Übergang zu standardkonvergenten Regiolekten) begriffen sind. Hier setzt die vorliegende Studie an.

3 Hypothesen und theoretische Annahmen

3.1 Das dialektale Pluralsystem

Zur Einordnung des *s*-Plurals bedarf es eines dialektalen Vergleichssystems. Für unsere Zwecke setzen wir die Systeme des Bern- und des Zürichdeutschen nach Weber (1948) bzw. Marti (1985) an (Tabelle 2). Sie zeigen ein identisches Markerinventar und identische Kopplung von Marker und Genus. (Die konkreten Mitglieder weichen natürlich in beiden Dialekten teilweise voneinander ab.)

¹ Hieraus erklärt sich auch, warum die Anteile für konsequente *s*-Plural-Nutzung in Tabelle 1 gering ausfallen, die Anteile der Schwankungsfälle dagegen sehr hoch.

² Die Unterschiede sind insgesamt signifikant ($\chi^2 = 14,36$; $df = 2$; $p < 0,001$), allerdings aufgrund der schmalen Datengrundlage und der unterschiedlichen Testitems mit Vorsicht zu genießen. Eine Analyse der Pearson-Residuen zeigt, dass die Unterschiede primär auf den großen Anteil nativer Pluralbildungsverfahren bei der älteren Generation zurückzuführen sind (Residualwert 2,57; alle übrigen Residuen liegen unterhalb der Grenze von 2,0).

	UL	-e	-Ø	(UL)-er	-(e)ne
F	<i>Snüer</i> ,Schnüre'	<i>Frog-e</i> ,Fragen'	<i>Zunge-Ø</i> ,Zungen'		<i>Burd-ene</i> ,Bürden'
M	<i>Hels</i> ,Hälse'	<i>Pfaff-e</i> ,Pfarrer'	<i>Wind-Ø</i> ,Winde'		<i>Hös-ene</i> ,Knaben, kleine Männer, Laffen'
N			<i>Johr-Ø</i> ,Jahre'	<i>Bett-er</i> ,Betten'	

Tabelle 2: Traditionelle Pluralmarkierungsverfahren des Bern- und Zürichdeutschen (nach Weber 1948, Marti 1985; alle Beispielwörter Zürichdeutsch).

Die einzelnen Verfahren weisen die folgenden Besonderheiten auf:

- Auf den ersten Blick erscheinen Maskulina und Feminina streng parallel. Allerdings ist die Klasse der umlautenden Feminina (ähnlich wie im Standard) klein und geschlossen, reiner **Umlautplural** ist fast exklusiv dem Maskulinum vorbehalten, wo er sich auch ausbreitet (z. B. Berndeutsch *Klup – Klüp* ‚Clubs‘, *Name – Nāme* ‚Namen‘; cf. Marti 1985: 87–88).
- Der Status des **e-Plurals** unterscheidet sich historisch zwischen den beiden dialektalen Systemen. Landolt (2010: 105) verweist darauf, dass er im Berndeutschen wesentlich üblicher war als im Zürichdeutschen, sich derzeit jedoch auch dort auf Maskulina mit altem Nullplural ausbreitet (z. B. *Bè(è)rg > Bèrge* ‚Berge‘). Damit ergänzt er die Gruppe der schwachen, belebten Maskulina (*Aff – Affe*). Für feminine Einsilber stellt der *e*-Plural den konsequenten Default dar.
- Alle drei Genera weisen **Nullplurale** auf. Sie speisen sich aus nicht-umlautfähigen starken Maskulina, Neutra der ahd. *a*-Deklination und Diminutiven (cf. Nübling 2008: 316) sowie aus Feminina, deren oblique Form für den Nominativ generalisiert wurde (cf. Nübling 2008: 317, siehe auch Kapitel 3.2). Der Nullplural ist Default für Neutra.
- Der **Pluralmarker -er** tritt nur bei Neutra auf und ist auf eine relativ kleine Gruppe von vorwiegend Einsilbern beschränkt. Eine junge Ausbreitung darüber hinaus kann nur in Analogie zum Standarddeutschen beobachtet werden (*Fass > Fässer*, ebenso *Bänder, Hörner, Schlösser*, cf. dazu Landolt 2010: 99, 105). Eine selbstständige Produktivität (i. S. einer Ausweitung auf den Fremd- oder dialektalen Wortschatz ohne konkretes Standardvorbild) bleibt aus, so auch in unseren Daten, weshalb der *er*-Plural im Folgenden nicht berücksichtigt wird.
- Die Zahl der **(e)ne-pluralisierenden** Maskulina ist äußerst gering und auf belebte Diminutive beschränkt (cf. Weber 1948). Es handelt sich um einen vornehmlich femininen Marker, der durch Reanalyse des Genitivflexivs im Paradigma ahd. *i*-Abstrakta entstand (cf. Szadowski 1933: 9; Kopf 2010: 75–81). Für das Oberrheinalemännische macht Kopf (2014) ca. 25 feminine Mitglieder aus. Im Zürichdeutschen erfährt der *(e)ne*-Plural innerhalb der nativen bzw. nativ strukturierten Feminina derzeit eine Ausweitung (cf. Landolt 2010; Graf 2015; z. B. *Chilene* ‚Kirchen‘, *Farbene* ‚Farben‘, „weitere Beispiele lassen sich

fast endlos aufführen“, Landolt 2010: 100).³ Er ersetzt dabei entweder einen Nullplural oder verstärkt einen *e*-Plural, steht also im Kontext zunehmender Explizitheit. Daneben wird der (*e*)*ne*-Plural bei Fremdwörtern mit Schwa-Auslaut genutzt, in der Literatur finden sich *Hommagene, Firmene, Kapellene* (cf. Nübling 2008: 318), *Debattene, Familiene* (cf. Landolt 2010: 100) und neutrales *Themene* (cf. Graf 2015: 71). Bei *Firma* und *Thema* scheint besonders plausibel, dass die nicht-native (durch *n*-Schwund mit verbleibendem Reduktionsvokal kontraikonische) Stammflexion (*Firme, Theme*) erweitert wird. Dieses (noch junge) Phänomen stellt Nübling (2008) in den Kontext einer relevanzgesteuerten Numerusprofilierung, die sich diachron für das Deutsche und viele seiner Dialekte nachvollziehen lässt, im süddeutschen Raum indes lange ausblieb. Numerus ist die wichtigste Kategorie für das Substantiv (dazu aus relevanztheoretischer Perspektive eingehend Dammel/Gillmann 2014); sie wird nun auch im Alemannischen zunehmend gestärkt.

3.2 Numerus und Femininum

Die Exponierung der Kategorie Numerus erfolgte im traditionellen Alemannisch (insbesondere aufgrund der Schwa-Apokope) weit weniger stark als im Standard, in dem z. B. numerusuntüchtige Neutra in fnhd. Zeit neue, explizit pluralmarkierte Klassen für sich erschlossen (*Jahr* > *Jahre, Hemd* > *Hemden*). Silbische und damit ikonische Pluralisierungsverfahren sind in den alemannischen Dialekten auf wenige kleine Klassen beschränkt. Dadurch kommt dem Syntagma (vor allem Artikel und Prädikat) verstärkte Bedeutung zu. Besonders im Femininum sind solche außerflexivischen Stützen jedoch unzuverlässig: Hier ist nicht nur an den empfindlichen Numerussynkretismus im Artikelparadigma (*d'* Nom./Akk., Sg./Pl.), sondern auch an die semantische Besetzung des Genus zu denken: Krifka (2009) kommt in einer Studie zu dem Ergebnis, dass deutsche Feminina (wie auch Neutra) i. d. R. auf Unbelebtes referieren. Weitere Evidenz in diese Richtung liefern Köpcke/Zubin (1996), die das Femininum in der anthropozentrischen Peripherie verorten. Es ist also anzunehmen, dass Feminina entsprechend häufig in der Objektposition stehen, sodass ihr Numerus nicht durch das Prädikat disambiguiert wird. Diese Verhältnisse sind nicht zu unterschätzen und erklären Reanalysen wie mhd. *die ente* (Akk. Pl.) > mhd. *die ente* (Akk. Sg.).⁴

Während der neuhochdeutsche Standard die Numerusopposition im Femininum in Reaktion auf die geschilderten Zustände maximal profiliert hat, fehlt sie im traditionellen Hochalemannischen gerade hier. Die Großklasse der schwachen Feminina hat die Endung der obliquen Kasus im Singular generalisiert (*stüb(e) – stübe(n) > stübe(n) – stübe(n)*), sodass im ganzen Paradigma Homonymie mit dem Plural eingetreten ist. Dieser Synkretismus wird zurzeit mit dem oben beschriebenen Produktivwerden des (*e*)*ne*-Plurals vor allem bei nativen und nativ strukturierten Feminina kompensiert. Bei der Integration fremder Lexik meidet das Alemannische das (bez. Numerus) defektive feminine Genus. So sind im Gegensatz zum Standard z. B. *Cola, E-Mail, Gaudi, Paprika, Salami, SMS, Tram* u. v. m. nicht feminin (Beispiele aus Ammon/Bickel/Lenz

³ Okkasionell sind auch schwache Maskulina betroffen (*Riisene, Riesen'*), cf. Landolt (2010: 100).

⁴ Der Numerus von Feminina in der Subjektsposition wird dagegen im Mhd. nicht nur durch das numerustüchtige Prädikat, sondern zusätzlich auch durch den Artikel abgesichert, hier kontrastiert *diu* Sg. mit *die* Pl., der Synkretismus tritt erst später ein.

2016). Dies könnte nicht zuletzt daran liegen, dass die übrigen Genera Numerus im Syntagma besser markieren.⁵

Der *s*-Plural bietet nun eine explizite und standardkonvergente Alternative zu diesem Sonderverhalten. Inwiefern er sich im dialektalen System besser dazu eignet, diesen Markierungsbedarf abzudecken als native Verfahren, gilt es im Folgenden zu diskutieren.

3.3 Funktionale Nutzung der Pluralmarker

Um den Nutzen der *s*-Pluralisierung für das Alemannische genauer zu bestimmen, betrachten wir sie gemeinsam mit den nativen Verfahren in einem abstrakten Konkurrenzsystem. Dabei orientieren wir uns an Kriterien, die Köpcke (1993) im Rahmen des sog. Schemamodells bezüglich der Signalstärke einer Struktur (Cue Strength) für eine bestimmte Funktion (hier Plural) aufstellt, und ergänzen sie um eine Bewertung der Inputbeschränkungen (Kompatibilität) der jeweiligen Struktur. Die Grundannahme ist also, dass der Erfolg eines Pluralisierungsverfahrens davon abhängt, wie eindeutig die finale Struktur als Plural erkennbar ist und wie leicht sie gebildet werden kann.

Unter (Output-)Struktur (Schema) verstehen wir mit Köpcke (1993: 81f.) das Minimalsyntagma aus Definitartikel und Pluralform. Übertragen auf das Alemannische ist das abstrakte Schema also [*d'* ____] wie in *d' Better* ‚die Betten‘. Es wird also, anders als in den meisten morphologischen Untersuchungen und auch hier in Kapitel 3.1, nicht das Substantiv alleine betrachtet. Ein solches Schema kann als Summe seiner Bestandteile die Funktion Plural mehr oder weniger zuverlässig abbilden. Es steht dabei immer im Kontrast zu den Singularschemata eines Sprachsystems („Kontrastkategorie“). Die Zuverlässigkeit eines Pluralschemas, also seine **Signalstärke**, setzt sich in Anlehnung an Köpcke (1993) zusammen aus:

- **Salienz:** Je besser ein morphologischer Marker (i. e. Artikelform und Pluralsuffix) akustisch und positionell identifizierbar ist (i. e. an einer vorhersagbaren Stelle steht), desto höher ist die Salienz einer Struktur.
- **Ikonizität:** Ein ikonisches Schema ist gegeben, sofern ein Kontrast zwischen Singular und Plural der Substantivform vorliegt. Je größer das phonologische Gewicht einer Pluralstruktur im Gegensatz zum Singular ist, desto höher ihre Ikonizität.
- **Validität:** Je seltener die Struktur in einer Kontrastkategorie (i. e. nicht in der Funktion Plural) auftritt, desto höher ist ihre Validität und umgekehrt. Die Struktur [*d'* *œ*], also feminine Zweisilber auf Schwa wie *d' Stube* ‚die Stube‘, ist beispielsweise im Femininum Singular hochfrequent, sodass eine zuverlässige Analyse als Plural erschwert (die Validität also verringert) wird.⁶ Es spielt hier keine Rolle, dass der Schwa-Auslaut der Singularform keinen Suffixstatus hat. Relevant ist nur, ob in beiden Kategorien identische Outputstruk-

⁵ Hier liegt auch eine mögliche Erklärung dafür, warum bisherige Studien erhöhten *s*-Plural bei Feminina (Erhebung von Kopf 2012) und Neutra (Graf 2015) beobachten. Im Vergleich zu diesen Genera ist das Maskulinum durch den hohen Anteil an Agentiva, die i. d. R. Subjekt eines Satzes sind, syntagmatisch hinsichtlich der Numerusunterscheidung am stärksten abgesichert.

⁶ Darüber hinaus zieht Köpcke (1993) die Frequenz des Schemas als Kriterium für die Signalstärke hinzu, auf die die Datengrundlage unserer Untersuchung allerdings keinen Rückschluss erlaubt.

turen vorliegen, i. e. ob bei der Verarbeitung auf Basis des Minimalsyntagmas konkurrierende Numerushypothesen entstehen können. Entsprechend kann die Kontrastkategorie für Pluralschemata (egal welchen Genus) ausschließlich aus singularischen Feminina bestehen, da nur sie den Artikelsynkretismus aufweisen.

Neben der Signalstärke bewerten wir die **Kompatibilität** des Schemas. Darunter verstehen wir ein Maß, das angibt, wie schwer oder leicht sich die pluralische Struktur aus einer beliebigen Inputform im Singular erzeugen lässt. Dazu wird ermittelt, ob Restriktionen bez. des Genus oder bestimmter lautliche Muster für den Input vorliegen, die das Schema in seiner Produktivität einschränken. Tabelle 3 verdeutlicht Signalstärke (orange) und Kompatibilität (blau) der verglichenen Schemata für das Alemannische. Dargestellt und bewertet sind jeweils nur die Pluralschemata. Deshalb werden etwa Nullplurale, deren Singular auf Schwa auslautet, und additiver *e*-Plural gemeinsam dargestellt (Doppelangabe bei „erzeugende Marker“).

		Native Pluralstrukturen				s-Plural	
Schema		[d' _σone]	[d' _UL]	[d' _σe]	[d' _σ]	[d' _σs]	
erzeugende Marker		-ne/-	UL/-	-e/-	-	-s/-	
Signalstärke	Salienz	+	-	+	-	+	
	Ikonizität	+	+	+/-	-	+	
	Validität		+	+	-	-	+
		Zielkategorie	d' <i>Burdene</i> ,die Bürden'	d' <i>Ärm</i> ,die Arme'	d' <i>Froue</i> ,die Frauen'	d' <i>Johr</i> ,die Jahre'	d' <i>Velos</i> ,die Fahrräder'
		Kontrast-kategorie (Fem.Sg.)	d' <i>Chüttene</i> ,die Quitte' (5)	d' <i>Ärn</i> ,die Ernte' (23)	d' <i>Stube</i> ,die Stube' (245)	d' <i>Frou</i> ,die Frau' (126)	d' <i>Ärbs</i> ,die Erbse' (6)
Kompatibilität	Inputrestriktion		[_σσ]	UL-Vokale	[_σ], [_σe]	[_σ]	-
	Genus	Femininum	+		+		+
		Maskulinum		+	+	+	+
		Neutrum				+	+

Signalstärke

Kompatibilität

}

+Signalstärke
+Kompatibilität

Tabelle 3: Signalstärke und Kompatibilität alemannischer Pluralschemata im Vergleich⁷

⁷ Erklärungen zur Notationsweise der Schemata nach Köpcke (1993): σ = Silbe, _ = optional weitere vorausgehende Silben. *e* steht stellvertretend für die gesamte Reduktionssilbe, deren Ende es bildet. UL betrifft die letzte volltonige Silbe und steht stellvertretend für sie. Ein Schema wie [d' _σe] erfasst also neben d' *Froue* [d' σe], die Frauen' z. B. auch d' *Naachbere* [d' σσe], die Nachbarn'.

Bei den Inputrestriktionen steht „UL-Vokale“ für alle umlautfähigen Vokale und ihre korrespondierende palatale Variante: Das Schema kann sowohl durch Umlautung erzeugt werden (dann weist der Input einen umlautfähigen Vokal auf wie bei *Arm* ‚Arm‘) als auch in Singular und Plural identisch sein (dann weist der Input bereits einen Umlaut oder umlautidentischen Vokal auf, z. B. *Ärn* ‚Ernte‘).

Die **Signalstärke** ergibt sich aus dem Einfluss der Kontrastkategorie und der Struktur des Markers:

- **Salienz:** Eine Struktur wird dann als salient bewertet, wenn sie neben dem Pluralartikel, den alle Schemata gemeinsam haben, zusätzlich auch auf eine (Pseudo-)Suffigierung endet. Das ist etwa bei *d' Burd-ene* und *d' Frou-e* der Fall, aber auch bei *d' Stube*. Obwohl es sich bei der Endung im letzten Fall nicht um ein echtes Pluralsuffix handelt, weist das Schema isoliert von seinem Paradigma die gleiche Salienz auf wie in den anderen beiden Fällen.
- **Ikonizität:** Das Pluralschema wird für Bestimmung der Ikonizität mit den Singularformen der entsprechenden Lexeme abgeglichen. I. e. das Paradigma, das für die Salienz noch keine Rolle spielte, macht hier nun einen Unterschied: Für *e*-Plurale ist die Ikonizität hoch (*d' Frou-Ø – d' Frou-e*), für Nullplurale nicht (*d' Stube-Ø – d' Stube-Ø*).
- **Validität:** Sie kann nur bestimmt werden, wenn die Größe der Kontrastkategorie bekannt ist. Hat sie gleich viele oder mehr Mitglieder als das Pluralschema, so ist es nur wenig valide. Um die Größe einschätzen zu können, wurden exemplarisch für die fünf Pluralstrukturen aus Tabelle 3 alle simplizischen Substantive des Berndeutschen Wörterbuchs (Greyerz/Bietenhard 2008) ermittelt, die das jeweilige Schema im Singular aufweisen. Die Anzahl dieser Fälle ist jeweils in Klammern zusätzlich zu einem Beispiel angegeben.

Die **Kompatibilität** ergibt sich aus den Inputrestriktionen, die potenzielle Singularstrukturen sowie mögliche Genera betreffen.

Evaluieren wir nun zuerst die Signalstärke für das alemannische System, so ergeben sich die folgenden Befunde:

Die höchste Signalstärke im Konkurrenzsystem ergibt sich für das Schema [*d' _σone*] (Typ *d' Burdene*), das mit nur fünf Types im Singular belegt ist und damit eine nahezu exklusive Repräsentation von Plural ermöglicht. Die Markierung ist in der dreisilbigen Struktur hochsalient und hochikonisch. Innerhalb der nativen Strukturen nimmt die Signalstärke nun in der Anordnung aus Tabelle 3 von links nach rechts stetig ab. Während das UL-Schema i. d. R. mit einem differenten (UL-losen) Singular aus demselben Paradigma kontrastiert, ergeben sich die Plurale [*d' _σe*] und [*d' _σ*] vielfach (bez. des Substantivs) flexionslos (Nullplural). Letztere sind deshalb nur bedingt (nur im Falle von *e*-Suffigierung) ikonisch. Zudem ist die Struktur mit Umlaut ein wesentlich valideres Pluralschema (nur 23 Vorkommen in der Kontrastkategorie) als die beiden übrigen, die mit 245 respektive 126 Kontrasttypes sehr stark im Singular vertreten sind. [*d' _σ*] bewerten wir in der Kombination dieser Faktoren als das signalschwächste Schema, Plural wird hier in jedem Fall nur durch den Artikel kenntlich, der im Hinblick auf die starke Kontrastkategorie eine labile Stütze ist.

Mit der Kompatibilität verhält es sich auffälligerweise invers: Das stark valide Schema [*d' _σone*] ist im traditionellen Hochalemannischen nur für zweisilbige Feminina auf Vollvokal (i. d. R. *-i*) zugänglich und auch seine noch junge Produktivität, die Nübling (2008) schildert, überschreitet die Genusgrenze nur zaghaf, öffnet sich allerdings auch für andere Auslaute (siehe Kapitel 3.1). Ähnlich sieht es mit dem UL-Schema aus, das ausschließlich im Maskulinum produktiv und auf eine spezielle Vokalqualität eingeschränkt ist. Eine Übertragung auf Fremdstrukturen ist damit für diese Schemata nur bedingt oder unter Aufgabe geltender Restriktionen denkbar. Problemlos erzeugen lassen sich dagegen die Plurale [*d' _σe*] und [*d' _σ*].

Sie sind in jeweils zwei Genera vertreten, basieren auf Nullpluralen oder der einfachen *e*-Addition und sind damit weitestgehend stammunabhängig. Im nativen System korrelieren also Signalstärke und Kompatibilität der Schemata negativ miteinander; die zuverlässigste Pluralisierung unterliegt den stärksten Einschränkungen. (Diese Verhältnisse sind besonders und kontrastieren mit denen des Standarddeutschen, in dem das Schema [*die* ___ *n*] sowohl das produktivste und am wenigsten eingeschränkte als auch das signalstärkste ist. Dazu z. B. Köpcke 1993: 88.)

Das *s*-Pluralschema (siehe Tabelle 3, rechts) bricht mit den Zuständen des traditionellen Systems. Die Struktur [*d'* _*σs*] ist in singularischer Funktion nahezu unbesetzt.⁸ Das Schema ist damit hochauffällig, *-s* als Pluralmarker monofunktional. Reanalysen von Restgenitiven (Typ *s Müllers* Gen. > (*d*) *Müllers* Pl., siehe Kapitel 2) speisen das Schema zusätzlich und sorgen für eine umso höhere Salienz. Anders als bei nativen Schemata ist die Kompatibilität des *s*-Plurals (geht man von seiner Distribution im Standard aus) strukturell und auch bezüglich Genus uneingeschränkt. Die *s*-Suffigierung ermöglicht also ungeachtet des Inputs auffällige Strukturen, die sich ausgesprochen gut als Plurale funktionalisieren lassen.

3.4 Hypothesen

Aus den vorhergehenden Überlegungen ergeben sich für den empirischen Teil folgende Hypothesen:

1. Die Numerusmarkierung durch native Verfahren erfolgt im Rahmen ihrer Kompatibilität. Sofern Substantive die Kriterien für signalstarke native Pluralschemata ([*d'* _*σσne*] oder [*d'* _UL]) erfüllen, kommen diese zum Einsatz. Signalschwache Schemata ([*d'* _*σe*] und [*d'* _*σ*]) werden gemieden; wo nach dem traditionellen System nur sie angewendet werden können, tritt stattdessen die Pluralbildung mit *-s* auf.
2. Die markierungsbedürftigen Feminina zeigen eine besonders signalstarke Outputstruktur ([*d'* _*σσne*] oder [*d'* _*σs*]). Sie sind die Gruppe, die den *s*-Plural am stärksten annimmt.
3. Insbesondere junge Sprecherinnen und Sprecher zeigen den Trend zur neuen Explizitheit und markieren Numerus zuverlässig. Ein Verfahren, das in traditionellen Darstellungen als fremd bezeichnet oder nicht erwähnt wird, ist bei älteren Sprecherinnen und Sprechern wahrscheinlich seltener. Durch erhöhten Englischkontakt bei Jüngeren⁹ steigt die Vertrautheit mit dem *s*-Plural und damit möglicherweise auch seine Übernahme in den Dialekt.

4 Empirische Untersuchung

4.1 Aufbau und Bearbeitung

Die Verwendung des *s*-Plurals wurde im September 2017 mit einem Onlinefragebogen erhoben, der über Twitter und Facebook verbreitet wurde. Für die Pluralbildung handelte es sich

⁸ Unter den 6 Feminina auf *-s*, die die Kontrastkategorie bilden, finden sich sogar kollektiv lesbare Substantive wie *Ärbs* ‚Erbse/Erbsen‘, die laut dem Berndeutschen Wörterbuch auch pluralische Kongruenz zeigen können.

⁹ So zeigen Werlen et al. (2011), dass die Beherrschung von Englisch als Fremdsprache in der Schweiz signifikant mit dem Alter korreliert (73% in der Altersgruppe 18–24, 42% bei 55+). Allerdings gibt es keine signifikanten Unterschiede bezüglich des Beherrschungsgrades (Selbsteinschätzung) und des Prestiges.

um kombinierte Übersetzungs- und Lückentextaufgaben. Die Bearbeitenden wurden dazu aufgefordert, einen standarddeutschen Satz in das Schweizerdeutsch zu übersetzen, das sie zuhause mit Familie und Freunden sprechen. Als Beispiele wurden Berndeutsch und Zürichdeutsch genannt und darauf verwiesen, dass es sich auch um eine Dialektmischung handeln kann. Bei der Übersetzung in den Dialekt sollte außerdem eine Lücke im Satz durch ein Wort gefüllt werden, das darunter mit einem Bild dargestellt wurde. Der syntaktische Kontext wurde so gewählt, dass dem gesuchten Item kein Zahlwort vorausgeht, um dadurch bedingte Nullplurale zu vermeiden (dass diese Gefahr tatsächlich besteht, zeigt Fn. 12). Aufgrund des Fragebogendesigns mussten alle Items leicht visuell darstellbar sein, weshalb viele andernfalls mögliche Testitems entfielen (z. B. *Krimi, Uni*).

Umfrage

*Erforderlich

Im Tierpark Dählhölzli leben auch ... *



Meine Antwort

ZURÜCK WEITER Seite 14 von 28

Welcher Begleiter gehört in Ihrem Dialekt zu dem Wort?

Ob ein Wort den männlichen, weiblichen oder sächlichen Artikel hat, kann sich je nach Dialekt unterscheiden. Bitte überlegen Sie, welche Artikel Sie in Ihrem Schweizer Dialekt benutzen. Wenn Sie persönlich im Dialekt manchmal den einen, manchmal den anderen Artikel benutzen, können Sie auch mehrere ankreuzen.

Beispiel: Hund -> dr (der)*

	dr (der)	's (das)	d' (die)	keine Ahnung
Auto	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Baby	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
BH	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
CD	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Chef	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Creme	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Flamingo	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Foto	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Park	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Quiche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Salami	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Abbildung 1: Aufgabentypen des Fragebogens. Links: Kombinierte Übersetzungs- und Lückentextaufgabe (Pluralformen), rechts: Multiple-Choice-Aufgabe (Genus; Ausschnitt)¹⁰

Im Anschluss wurde das Genus der Zielwörter mit einer direkten Multiple-Choice-Auswahl abgefragt (siehe Abbildung 1). Insgesamt wurden 47 Items erfolgreich getestet (siehe. Anhang). Jedem Item folgte ein substantivischer Distraktor im Singular oder Plural. Die Distraktoraufgaben waren parallel zu den Aufgaben für die Zielwörter aufgebaut, die in die Übersetzungen einzusetzenden Wörter waren aber typische dialektal variierende Lexik wie z. B. ‚Schmetterling‘ oder ‚Wäschespinne‘. Bei allen Zielitems handelt es sich um Substantive, die im Standard den *s*-Plural nehmen (Genus im Standard: 17 Neutra, 16 Maskulina, 14 Feminina), sie können englischer oder französischer Herkunft sein oder Kurzwörter aus fremdem oder nativem Material darstellen. Für alle Genera sind Items unterschiedlicher Silbenzahl (1 bis 3) und unterschiedlichen Auslauts (vokalisch, konsonantisch) vorhanden.

¹⁰ Flamingofoto: Steve Garvie (Creative Commons Attribution-Share Alike 2.0).

Um die Bearbeitungszeit zumutbar zu halten, wurden die Items auf vier Fragebogenversionen aufgeteilt. Der online verteilte Link bestand in einer Weiterleitung, die regelmäßig geändert wurde, um eine gleichmäßige Abdeckung aller Versionen zu gewährleisten. Nach der Bearbeitung einer Version konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer entweder aufhören oder noch eine zweite Version bearbeiten. Insgesamt erfolgten 311 Bearbeitungen (72–86 pro Version) mit 3.672 Einzelantworten für Pluralitems, die 2.265 verwertbare Pluralformen ergaben (Beispiele in (1)). Antworten, bei denen nicht übersetzt, sondern nur eingesetzt wurde (i. e. wo kein ganzer Satz in die Lücke eingetragen wurde, sondern nur das auf dem Bild dargestellte Konzept benannt), blieben unberücksichtigt (424). Alternative Formen wie in (2), die meist auf fehlerhafte Bilderkennung zurückzuführen sind, wurden ebenfalls nicht ausgewertet (983). Alle ausgewerteten Antworten wiesen ein hohes Maß an Dialektalität (z. B. verschriftete *l*-Vokalisierung, Apokopen, z. T. abweichende Satzstellung) auf.

- (1) Standard: Im Tierpark Dählhölzli leben auch ... [Flamingobild]
- a. Im Däuhöuzli hez **Flamingos** (BE, 35)¹¹
 - b. Im Dählhölzli häts au **Flamingo!** (ZH, 41)
 - c. Im tierpark Dählhölzli läbet au **flamingo**. (GL, 67)
- (2) a. Im Dählhölzli hets au **Pelikan** (AG, 31)
- b. im tierpargg dählhölzli lebed au **flamingovögel** (GL, 69)

Der Zweck des Fragebogens wurde einer kommentierenden Gewährsperson klar (siehe (3)),¹² der häufige Verweis darauf, dass man doch besser typischere oder dialektal variierende Schweizer Wörter getestet hätte, weil so keine interessanten Erkenntnisse zu erwarten seien bzw. dass der Sinn des Bogens rätselhaft sei (siehe (4)), legt aber nahe, dass das Untersuchungsziel i. d. R. nicht erkannt wurde.¹³

- (3) Es war m. E. zu offensichtlich, dass die Pluralbildung (v. a. *-s-* vs. Null-Plural bei Lehnwörtern) und ggf. deren Koppelung an Genus untersucht wird. Dies könnte gewisse Teilnehmer dazu verleiten, die Pluralformen nicht spontan zu bilden, sondern sich (zu) viele Gedanken machen, wie man auf Dialekt „richtig“ sagt. Dies könnte eine Annäherung oder auch eine „Entfernung“ von der standardsprachlichen Variante zur Folge gehabt haben. (ZH, 28)
- (4) a. Ich verstand nicht ganz, wieso Sie Worte wie „Kobra“, „Avocado“ oder „Gameboy“ übersetzen liessen, die bei uns ja gleich sind, lustiger wäre vielleicht „Treppe“, „Fenster“, „Meringue“, „Grapefruit“, „Kartoffel“, „Karotte“, „Kirsche“, „Apfelkerngehäuse“ etc. (ZH, 27)

¹¹ Für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden immer abgekürzter Kanton (Erstnennung) und Alter angegeben.

¹² Zudem gab es den folgenden Twitter-Austausch zwischen drei Personen, von denen unklar ist, ob und wann sie den Fragebogen bearbeitet haben: @cloudista: „Geht’s euch um den Plural von Non-Helvetismen?“ - @lenphili: „Falls ja: da bin ich sehr einfach gestrickt, -s dran und feddisch.“ - @cloudista: „Jein, d’Kiwi zum Bischpil. Do hängi kei Plural-S a.“ - @ounben: „Eis kiwi, zwöi kiwi, trü kiwi, veli kiwiS.“ (twitter.com/cloudista/status/912392426312142849 [25.9.2017]).

¹³ Das Kommentarfeld am Ende konnte freiwillig ausgefüllt werden, häufig wurden hier Aussprache- und Verschriftungsbesonderheiten kommentiert, nicht erkennbare Bilder bemängelt und auf in der Schweiz unübliche Lexik verwiesen (Distraktor *Schultüte*, Testitem *Hanuta*). Die Frage lautete: „Haben Sie eine Rückmeldung zum Fragebogen? (Aufgaben, die Sie problematisch fänden, Verbesserungsvorschläge, ...?)“

- b. Mit ihren Vorgaben werden sie die interessantesten Wörter nie erhalten. (ZH, 52)
 c. komisches ding, keine ahnung, was das bringen soll (ZH, 51)

Zwei Personen zeigten durch die Angabe von Alternativen oder die Einklammerung von Pluralsuffixen bei einzelnen Items explizite Reflexion über Varianten, diese Daten wurden ausgeschlossen.

- (5) a. Villi Fraue häi Büstehalter (**BH, BHs**) aa, wo nit di richtig Grössli häi. (BL, 42)
 b. Va miinum Sackgääd häni mer friener immer **CD(s)** gchöift. (VS, 29)
 c. Im Tierpark Dähhlözlzi läbund öi **Flamingo(s)**! (VS, 29)
 d. **Kobra(s)** sind bsunners giftigi Schlange. (VS, 29)

An Sozialdaten wurden bei der Fragebogenbearbeitung Alter, Kantone, in denen die Antwortenden längere Zeit lebten/leben und Dialektanteil im Alltag (Selbsteinschätzung in Prozent) erhoben. Die meisten Bögen entfielen auf die Kantone Zürich (26,7%) und Bern (22,2%) (Erstnennung) und wurden von Personen unter 47 Jahren ausgefüllt (74%), die im Alltag zu 70–100% Dialekt sprechen (83,6%).

4.2 Ergebnisse

Die Daten weisen große inter- und intrapersonelle Variation auf. Bei 55,8% der verwertbaren Pluralnennungen wurden *s*-Plurale gebildet, wobei die Variationsbreite bei den Gewährsleuten von 0 bis 100% reicht, im Mittel liegt der *s*-Anteil bei 55,5%. Die einzelnen Items lassen sich in klare *s*-Plurale (z. B. *App*, 100%),¹⁴ klare Nicht-*s*-Plurale (z. B. *Ballon*, 2,9%) und einen großen Schwankungsbereich gruppieren (z. B. *Graffiti*, 54%; siehe Tabelle 4).

Anteil <i>s</i> -Plural	Items
bis 10%	Ballon, Match, Karussell, Salami, Tablett, Tram
bis 20%	Crème, Sandwich, Schal
bis 30%	Chef, Foto, Kanapee, Park
bis 40%	Grapefruit, Kaffee
bis 50%	Büffet, Kiwi, Tee, Velo
bis 60%	Auto, Graffiti, Quiche
bis 70%	Avocado, Bikini, Hanuta, Sheriff, Radio
bis 80%	Crêpe, Gorilla, Mango, Skyline, WG
bis 90%	Baby, BH, CD, E-Mail, Flamingo, Skateboard, Zoo
bis 100%	App, Gameboy, Kamera, Kobra, Lama, Shop

Tabelle 4: Itembezogene *s*-Plural-Anteile

¹⁴ 100% *s*-Plural für *App* ist trotz Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit 0% *s*-Pluralnutzung möglich, weil von diesen Personen für *App* keine Pluralformen vorliegen (entweder bedingt durch die Fragebogenvariante oder weil die Apps nicht als solche erkannt/benannt wurden).

Neben Genus des Items (Hypothese 1 und 2) wird ein Einfluss des Faktors Alter auf den Gebrauch des *s*-Plurals angenommen (Hypothese 3).¹⁵ Die dritte Hypothese wird zusätzlich dadurch gestärkt, dass ein Teil der getesteten Lexik jüngeren Datums ist und entsprechend häufig auch der Lebenswelt jüngerer Sprecherinnen und Sprecher entstammt.¹⁶ Dieses Einflussfaktors war sich mindestens eine Person auch bewusst, die am Ende der Umfrage kommentierte:

(6) [...] Und Shop, Skyline, Snack sagen zum Glück nicht alle, sondern verwenden immer noch Schweizerdeutsche Ausdrücke wie d’Gschäft, d’Asecht und bei Snack je nachdem was es gab: beleiti Brötli oder dann eher noch Apéro. Aber es findet leider tatsächlich eine Verenglischung statt. [...] (LU, 53)

Die Rolle der beiden Faktoren wurde mittels bedingter Inferenzbäume ermittelt (**conditional inference trees**; R: *ctree*, *party* package; Hothorn, Hornik & Zeileis 2006). Das Verfahren gruppiert die Datensätze durch rekursive binäre Aufteilung nach Pluralverfahren (hier: *-s* vs. alle anderen Verfahren), sodass sich signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen ergeben. Das Modell prüft dabei also zunächst, welcher der Faktoren zur besten binären Teilung bezüglich des *s*-Anteils führt und dann, wie sich die so geteilten Daten weiter zerlegen lassen.

Es zeigt sich, dass die Verteilung des *s*-Plurals auf die Genera und die Anteile des *s*-Plurals insgesamt deutlich vom Faktor Alter abhängig sind (Abbildung 2). Er teilt die Daten sowohl auf der obersten Ebene (hochsignifikant mehr *s*-Gebrauch bei Gewährsleuten jünger als 42) als auch innerhalb der Maskulina und Neutra jüngerer Gewährspersonen (signifikant mehr *s*-Gebrauch bei Gewährsleuten jünger als 25).

¹⁵ Die Faktoren Dialektanteil im Alltag und Kanton lassen sich aufgrund der massiven Ungleichverteilung der Daten nicht berücksichtigen: Fast alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sprechen im Alltag sehr viel Dialekt und für die meisten Kantone liegen nur sehr wenige Bögen vor.

¹⁶ Z. B. *App*, *E-Mail*, *Gameboy*, *Skateboard*, *Skyline*. Bei Kopf (2010) wurden Abbildungen von CDs von den Sprecherinnen und Sprechern der älteren Generation zumeist nicht erkannt bzw. als Schallplatte bezeichnet.

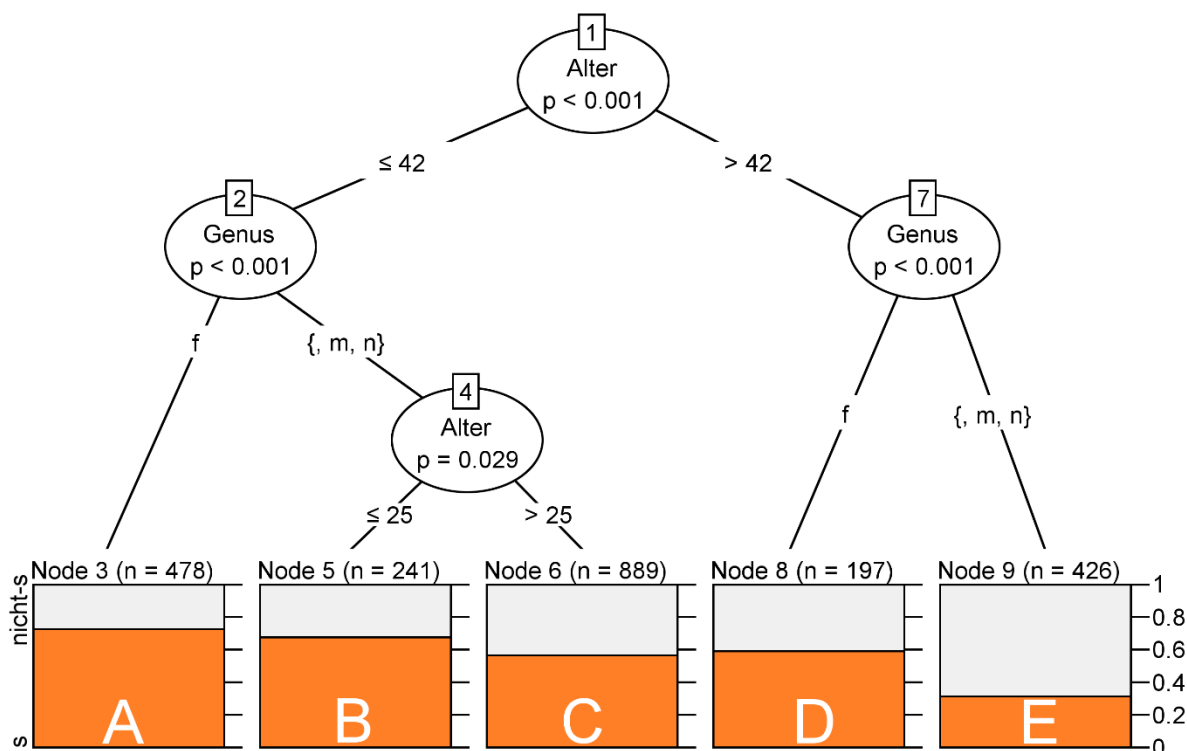


Abbildung 2: Bedingter Inferenzbaum für s-Plural vs. andere Verfahren (n=2.231)

Das Verfahren ermittelt also drei Altersgruppen (unter 26, 26–42, über 42),¹⁷ wobei der Anteil des s-Plurals ungeachtet des Genus mit sinkendem Alter höher ausfällt (unter 26: Balken A und B, 26–42: Balken A¹⁸ und C, über 42: Balken D und E). Die Verhältnisse lassen sich im Sinne der apparent-time-Hypothese als diachrone Ausbreitung des s-Plurals in den schweizerdeutschen Dialekten interpretieren. Darüber hinaus zeigt sich ein Einfluss von Genus, aber nur bei der mittleren und der älteren Gruppe: Hier wird der s-Plural signifikant häufiger für Feminina gebraucht (Balken A bzw. D gegenüber Balken C bzw. E), während sich zwischen Maskulina und Neutra keine Unterschiede ergeben. Das stützt die Hypothese für diese Gruppen, das „Einfallstor“ des s-Plurals dürfte entsprechend historisch bei den Feminina liegen.

Abbildung 3 trennt feiner nach Pluralisierungsverfahren. Hier setzt die statistische Analyse erwartungsgemäß Genus als wichtigeren Einflussfaktor an: Wie für das dialektale System bekannt, werden auch in unseren Daten Umlautplurale ausschließlich für Maskulina genutzt (*Bal-löön* ‚Ballons‘, *Pärk* ‚Parks‘, *Schäl* ‚Schals‘, einzelne Belege für *Zöö* ‚Zoos‘), (*e*)ne-Plurale nur für Feminina und Neutra (siehe unten) und *e*-Plurale nur für Maskulina (*Cheffe* ‚Chefs‘, *Sheriffe* ‚Sheriffs‘, *Matche* ‚Matches‘, Einzelbeleg *Geimboie* ‚Gameboys‘) und Feminina (*Gremä* ‚Crèmes‘).¹⁹ Durch diese genusspezifischen Verfahren wird der Faktor Alter sekundär, bleibt

¹⁷ Anzahl der Bögen unter 26: 48, 26–42: 162, über 42: 102.

¹⁸ Bei Balken A gibt es keinen signifikanten Unterschied zwischen den beiden jüngeren Altersgruppen: Die s-Anteile für Feminina sind für die jüngere und mittlere Gruppe gleich. Der Altersunterschied in den Gesamtanteilen wird hier an den Balken B vs. C sichtbar.

¹⁹ Ein *e*-Plural bei *Crème* ist nur in zwei Fällen durch dialektale Schreibung sicher, in 16 Fällen wurde die Fremdschreibung beibehalten (<creme>), sodass unklar ist, ob Schwa- oder Nullplural intendiert war. Die übrigen Fälle entfallen auf sicheren Nullplural (z. B. <creem>), *s*- und (*e*)ne-Plural. Auffällig sind die vergleichsweise hohen Anteile an *e*-Pluralen für *Sheriff* und *Chef*. Anders als im Standard scheint die Klasse der schwachen Maskulina

aber noch immer wichtig: Sprecherinnen und Sprecher über 40 (m, f) bzw. 44 (n) unterscheiden sich auch hier signifikant von jüngeren. Jüngere nutzen mehr *s*-Plural, ältere je nach Genus mehr Umlaut, mehr Nullplural oder mehr *e*- und (*e*)*ne*-Plural. In Bezug auf die traditionellen Verfahren werden die Restriktionen des nativen Systems weitgehend gewahrt, dies entspricht den Erwartungen, die sich aus der ersten Hypothese ergeben haben. Auffällig ist die geringe Zahl von *e*-Pluralen bei Feminina: Selbst wo konsonantischer Auslaut ihn problemlos ermöglichen würde (i. e. wo kein Hiatus entstünde), wird i. d. R. ein anderes Ausdrucksverfahren gewählt (*App*, *Crêpe*, *Grapefruit*, *Quiche*). Auch hier verhalten sich die Daten also erwartungsgemäß: Die Signalstärke des Schemas ist für den Markierungsbedarf des Femininums zu gering.

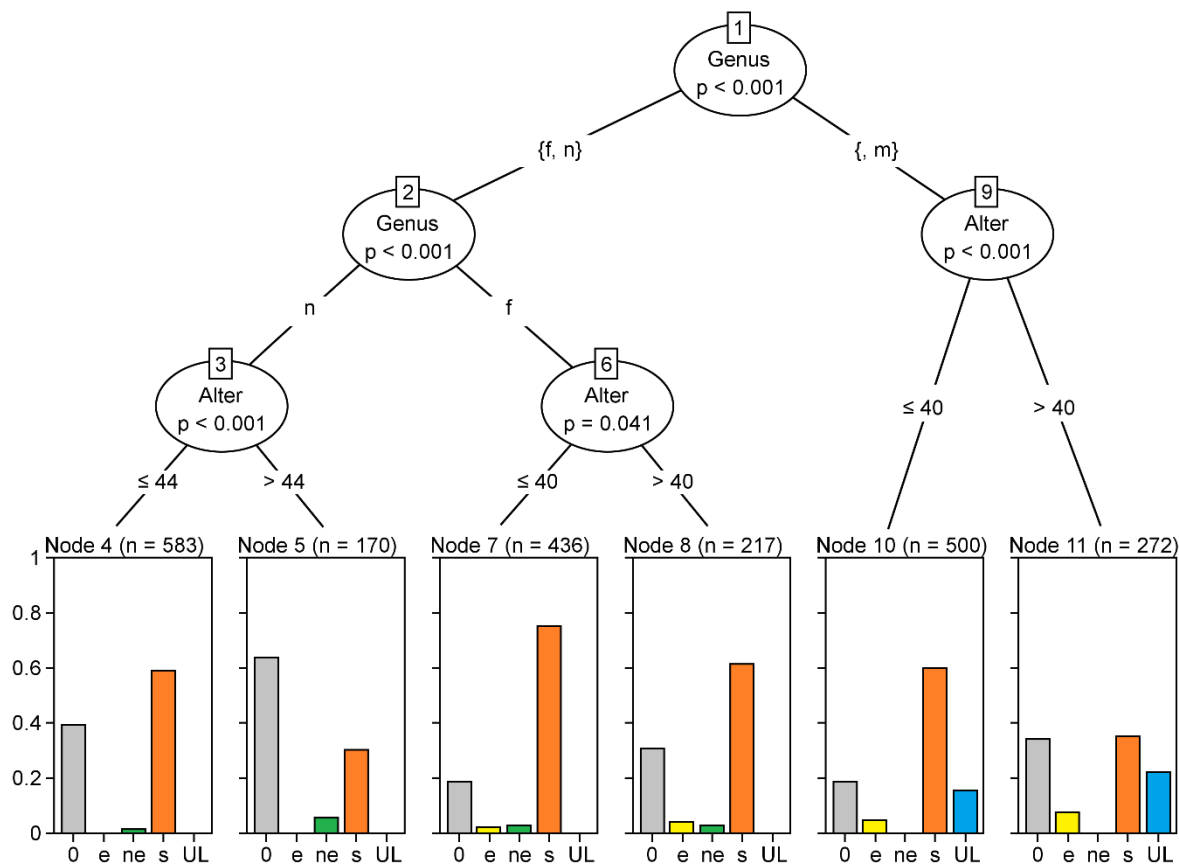


Abbildung 3: Bedingter Inferenzbaum für alle genutzten Pluralbildungsverfahren (n=2.178)

Für die Feminina besonders interessant ist die potenzielle Konkurrenz zwischen *s*- und (*e*)*ne*-Plural: Beide Verfahren ermöglichen explizite Pluralmarkierung am Substantiv und haben eine große Signalstärke. In unseren Daten finden sich aber nur wenige, stark lexemspezifische (*e*)*ne*-Plurale: *Crème* (37%) und *Foto/Foti* (63%; n/f) werden häufig (*e*)*ne*-pluralisiert, um lediglich individuelle Formen handelt es sich bei *Wehgehne* ‚WGs‘ sowie, alle von derselben Gewährsperson, *Behane* ‚BHs‘ (m), *Cedene* ‚CDs‘ (f), *Salamine* ‚Salamis‘ (f). Betrachtet man das Alter der Gewährsleute, so zeigt sich für *Crème* ein älterer Null- bzw. Schwaplural, der von (*e*)*ne*- und *s*-Plural gleichermaßen zurückgedrängt wird. Bei *Foto/Foti* ist der (*e*)*ne*-Plural auch bei den ältesten Gewährsleuten der Normalfall, der *s*-Plural tritt (mit einer Ausnahme) erst bei

auch für belebte Mitglieder mit geschlossener Endsilbe noch produktiv zu sein. Hier bietet sich weitere Forschung an.

Sprecherinnen und Sprechern unter 30 auf. Die geringe Ausbreitung des (*e*)*ne*-Plurals in unseren Daten deutet darauf hin, dass er zumindest im Fremdwortbereich doch noch stärkeren Restriktionen unterliegt als bisher vermutet. Insbesondere bei vielsilbigen Feminina (*Avocado*, *Kamera*, *Salami*) ist eine Durchsetzung gegenüber dem unsilbischen *-s* unwahrscheinlich. Aber auch strukturell in die (*e*)*ne*-Klasse passende Feminina wie *Crêpe*, *Quiche*, *WG* und *CD* (zweisilbig, konsonantischer oder Schwa-Auslaut) nutzen sie nicht, sondern *-s*. Zu einer Ausweitung des nativen, signalstarken Schemas, wie sie nach Hypothese 2 ebenfalls vorstellbar gewesen wäre, kommt es nicht.

5 Fazit

Das dialektale System des Hochalemannischen hat sich bezüglich der Pluralmarkierung als defektiv herausgestellt: Keines der traditionellen Verfahren weist sowohl hohe Signalvalidität als auch große Kompatibilität auf. Während der Pluralausdruck von Maskulina und Neutra syntaktisch aufgefangen wird, sind Feminina auf ein Schema angewiesen, das am Substantiv selbst als pluralisch erkennbar ist. Der Default-*e*-Plural für feminine Einsilber kann das jedoch aufgrund der ebenfalls vorhandenen zweisilbigen Nullplurale auf Schwa nur unzureichend leisten. Wie die Beobachtungen von Landolt (2010) für das Zürichdeutsche nahelegen, ist das dialektale System, nicht nur bei den Feminina, entsprechend instabil. Im modernen Dialekt zeigt sich eine klare, oft standardkonvergente, mitunter aber auch an Ostschweizer Varietäten angelehnte Tendenz zu mehr Explizitheit.

Die vorliegende Studie hat gezeigt, dass das *s*-Suffix inputunabhängig auffällige Strukturen erzeugt, die sich als Plural funktionalisieren lassen. Damit weist es einen entschiedenen Vorteil gegenüber bestehenden Verfahren auf. Unsere Daten zeigen, dass sich der *s*-Plural für Entlehnungen und Kurzwörter mit Fremdstruktur in den schweizerdeutschen Dialekten etabliert. Das Alter der Sprecherinnen und Sprecher bildet dabei die diachrone Ausbreitung ab: Den Startpunkt bilden die markierungsbedürftigen Feminina, später folgt die Ausbreitung auf Maskulina und Neutra. Die weiterhin bestehende große Variationsbreite bei den gewählten Pluralisierungsverfahren deutet darauf hin, dass der Prozess noch nicht abgeschlossen ist. Native Verfahren wie Umlaut oder (*e*)*ne*-Plural sind zwar weiter präsent, aber im Rahmen bestehender Restriktionen und insbesondere bei älteren Gewährsleuten. Dass der *s*-Plural auch bei nativen schweizerdeutschen Substantiven (*Büsis* ‚Katzen‘, *Göttis* ‚Paten‘, *Znüünis* ‚Neunuhrbrote‘) und Schweizer Kürzungen (*Hetis* ‚Heterosexuelle‘, *Murmelis* ‚Murmeltiere‘, *Nuggis* ‚Schnuller, gewisse Fischköder‘, *Täiggis* ‚Teigwaren‘, *Velos* ‚Fahrräder‘, *Zigis* ‚Zigaretten‘) auftritt, zeigen Landolt (2010) und Graf (2015). Eine empirische Untersuchung steht allerdings noch aus, insbesondere da, wo Konkurrenz zu (*e*)*ne*-Plural besteht. Sie könnte den *s*-Plural auch über den Sonderwortschatz hinaus fest in der Dialektgrammatik verankern.

Literaturverzeichnis

- Ammon, Ulrich/Bickel, Hans/Lenz, Alexandra N. (eds.) (2016): *Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz, Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol sowie Rumänien, Namibia und Mennonitensiedlungen*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Baur, Gerhard W. (1967): *Die Mundarten im nördlichen Schwarzwald*. Marburg: Elwert. (= *Deutsche Dialektgeographie* 55b).
- Dammel, Antje/Gillmann, Melitta (2014): „Relevanzgesteuerter Umbau der Substantivflexion im Deutschen. Spiegelt Diachronie Typologie?“. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 2/136: 173–229.
- Graf, Martin Hannes (2015): „Frisst des Pfärd jetzt Kartoffle? Aktuelle Tendenzen des Sprachwandels im Schweizerdeutschen“. *Sprachspiegel* 3: 66–77.
- Greyerz, Otto von/Bietenhard, Ruth (2008): *Berndeutsches Wörterbuch für die heutige Mundart zwischen Burgdorf, Lyss und Thun*. Muri bei Bern: Cosmos.
- Häcki Buhofer, Annelies/Burger, Harald (1998): *Wie deutschschweizer Kinder Hochdeutsch lernen. Der ungesteuerte Erwerb des gesprochenen Hochdeutschen durch deutschschweizer Kinder zwischen sechs und acht Jahren*. Stuttgart: Steiner. (= *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik – Beihefte* 98).
- Häfner, Karl (1951): *Heimatsprache. Eine sprachliche Heimatkunde für die Schule in Südwestdeutschland*. Stuttgart: Muth.
- Hothorn, Torsten/Hornik, Kurt/Zeileis, Achim (2006): „Unbiased Recursive Partitioning. A Conditional Inference Framework“. *Journal of Computational and Graphical Statistics* 3/15: 651–674.
- Keller, Rudolf E. (1961): *German dialects. Phonology and morphology. With selected texts*. Manchester: Univ. Press.
- Köpcke, Klaus-Michael (1993): *Schemata bei der Pluralbildung im Deutschen. Versuch einer kognitiven Morphologie*. Tübingen: Narr. (= *Studien zur deutschen Grammatik* 47).
- Köpcke, Klaus-Michael/Zubin, David (1996): „Prinzipien für die Genuszuweisung im Deutschen“. In: Lang, Ewald/Zifonun, Gisela (eds.): *Deutsch – typologisch*. Berlin, De Gruyter: 473–491.
- Kopf, Kristin (2010): *Flexionsklassen diachron und dialektal: Das System der Substantivklassen im Alemannischen*. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Mainz.
- Kopf, Kristin (2014): „D’Audo, d’Keffer, d’Kuchine: Alemannische Substantivmorphologie am Beispiel des Schuttertälerner Ortsdialekts“. In: Huck, Dominique (ed.): *Alemannische Dialektologie: Dialekte im Kontakt. Beiträge zur 17. Arbeitstagung für alemannische Dialektologie in Straßburg vom 26.–28.10.2011*. Stuttgart, Steiner: 201–213. (= *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik – Beihefte* 155).
- Krifka, Manfred (2009): „Case syncretism in German feminines: Typological, functional and structural aspects“. In: Steinkrüger, Patrick O./Krifka, Manfred/Wurzel, Wolfgang Ullrich (eds.): *On inflection*. Berlin/New York, De Gruyter: 141–172.

- Landolt, Christoph (2010): „Dialektale Morphologie und Morphonologie im Wandel – Beispiel Zürichdeutsch“. In: Christen, Helen et al. (eds.): *Alemannische Dialektologie: Wege in die Zukunft. Beiträge zur 16. Arbeitstagung für Alemannische Dialektologie in Freiburg/Fribourg vom 07.–10.9.2008*. Stuttgart, Steiner: 97–113. (= *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik – Beihefte* 141).
- Löffler, Heinrich/Besch, Werner (1977): *Alemannisch*. Düsseldorf: Schwann. (= *Dialekt, Hochsprache, kontrastiv* 3).
- Lötscher, Andreas (1983): *Schweizerdeutsch. Geschichte, Dialekte, Gebrauch*. Frauenfeld/Stuttgart: Huber.
- Marti, Werner (1985): *Berndeutsch-Grammatik für die heutige Mundart zwischen Thun und Jura*. Bern: Cosmos.
- Meyer, Kurt (1989): *Wie sagt man in der Schweiz? Wörterbuch der schweizerischen Besonderheiten*. Mannheim/Wien/Zürich: Dudenverlag. (= *Duden-Taschenbücher* 22).
- Nübling, Damaris (2008): „Was tun mit Flexionsklassen? Deklinationsklassen und ihr Wandel im Deutschen und seinen Dialekten“. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 3/75: 282–330.
- Nübling, Damaris/Schmuck, Mirjam (2010): „Die Entstehung des s-Plurals bei Eigennamen als Reanalyse vom Kasus- zum Numerusmarker. Evidenzen aus der deutschen und niederländischen Dialektologie“. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 2/77: 145–183.
- Öhmann, Emil (1924): *Der S-Plural im Deutschen*. Helsinki: Finn. Litteraturges. (= *Suomalaisen Tiedeakatemia toimituksia Sar. B* 18,1).
- Öhmann, Emil (1962): „Die Pluralformen auf -s in der deutschen Substantivflexion“. *Zeitschrift für deutsches Altertum und Literatur* 3/91: 228–236.
- Szadrowsky, Manfred (1933): *Abstrakta des Schweizerdeutschen in ihrer Sinnentfaltung*. Frauenfeld: Huber. (= *Beiträge zur schweizerdeutschen Grammatik* 18).
- Wanner, Georg (1941): *Die Mundarten des Kantons Schaffhausen. Laut- u. Flexionslehre*. Frauenfeld: Huber. (= *Beiträge zur schweizerdeutschen Grammatik* 20).
- Weber, Albert (1948): *Zürichdeutsche Grammatik. Ein Wegweiser zur guten Mundart*. Zürich: Schweizer Spiegel-Verlag.
- Werlen, Iwar et al. (2011): *Sprachkompetenzen der erwachsenen Bevölkerung in der Schweiz*. Zürich: Seismo.

Anhang

Items Erhebung Kopf (ältere Generation, Oberrheinalemannisch):

Auto, Ballon, Bulldog, CD, Cousin, Crème, Frisbee, Handy, Hobby, Kamera, Kiwi, Klo, Krimi, Kulli, Lama, Oma, Opa, Pulli, Sofa, Taxi, Uhu, Uni

Items Erhebung Kopf (mittlere Generation, Oberrheinalemannisch):

Akku, Anorak, Auto, Balkon, Ballon, Bulldog, CD, Chamäleon, Champignon, Cousin, Crème, Croissant, DVD, Eskimo, Frisbee, Genie, Gnu, Gummi, Handy, Hanuta, Harmonika, Hotel, Iglu, Kakadu, Känguru, Karussell, Klo, Krimi, Kuckuck, Kulli, Kuvert, Lama, Lok, Mammut, Moped, Nazi, Oma, Pizza, Schal, Show, Spray, Steak, Tablett, Taxi, Tee, Trottoir

Items Erhebung Klein/Kopf (Schweizerdeutsche Dialekte):

App, Auto, Avocado, Baby, Ballon, BH, Bikini, Büffet, CD, Chef, Crème, Crêpe, E-Mail, Flamingo, Foto, Gameboy, Gorilla, Graffiti, Grapefruit, Hanuta, Kaffee, Kamera, Kanapee, Karussell, Kiwi, Kobra, Lama, Mango, Match, Park, Quiche, Radio, Salami, Sandwich, Schal, Sheriff, Shop, Skateboard, Skyline, Tablett, Tee, Tram, Velo, WG, Zoo